



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Hornung

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1723

VD18 80472192

14. Tag. Der Heil. Valentin Priester und Mart. Betrachtung von der Nothwendigkeit der Buß.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44320

Der vierzehende Tag.

Der heilige Valentin/ Priester
und Martyrer.

Der heilige Valentin Priester, lebte zu Rom unter der Regierung des Kayfers Claudi des Andern, umb das Jahr Christi 270. wurde für einen klugen und heiligen Mann, nit allein von denen Christen, sondern auch von denen Heyden gehalten, und verehret; Seine Liebe machte ihn zu einem Vatter der Armen, und sein Eyfer für die Göttliche Ehr ware desto nachdrucklicher, je mehr sie von aller Eigennützigkeit entfernt gewesen; Durch seine angenehme Weiß zuhandlen, und auferbäuliche Gespräch, vermischet mit einer tieffen Demuth, und Sanftmuth hat er nit allein alle Herzen eingenommen, sondern vil Unglaubige zu Christo bekehrt. Kunte auch seine bey der ganken Stadt erhaltene Hochschätzung den Kayserlichen Hof nicht unbekandt bleiben; man redete von ihm als einen Mann, der an der Weißheit, und anderen Verdiensten seines gleichens nit habe, also, daß der Kayser selbst verlangte ihn zu kennen, und mit ihme zusprechen: wie er ihn dann auch mit sonderer Ehrbezeugung empfangen, und gleich Anfangs befragt, warum

er

er nit wolle sein Freund seyn, indeme er (der Kayser) doch sein Freund zuseyn verlangte; und mißfalle ihme an ihn diß allein, daß er einen Glauben bekenne, der denen Göttern, und folgendes denen Kayseren zuwider ist. Der heilige Valentin, der durch sein liebliches Ansehen, und eingezogene Gebärden dem Kayser die Liebe schon abgewonnen, antwortete mit dergleichen Worten: Wann Ihre Majestät erkennen die Gabe Gottes, und wer derjenige seye, den ich anbeten, und bediene, so wurden sie sich auch glücklich schätzen einen solchen Herrn zu haben; sie wurden nit mehr auf einen blinden Irrthum denen Teuffeln opfern, sondern mit mir den wahren GOTT anbeten, der Himmel und Erden, und alles was in der ganzen Welt lebet und schwebet erschaffen; wie auch seinen einigen Sohn den Erlöser des menschlichen Geschlechts, der mit dem Vater ein Gott ist. Er ist, der Ihre Majestät das Leben, und den Scepter gegeben; Er allein kan sie, und ihre Unterthanen glücklich machen. Als er dieses sagte, fallet ihm einer auß den Umstehenden in die Red, und spricht: Was haltest du dann von dem grossen Gott Jupiter, und von Mercurio? Er antwortete: Ich halte darvon, was auch du darvon halten sollest, daß nemlich keine gottlosere Menschen gelebet haben, als die
nen

nen du den Nahmen der Götter zumessst, frage darumb eure Gedicht-Verfasser, lise die Historien darvon, du wirst nit leicht etwas lasterhaffteres gehört haben, als ihr Leben gewesen. Eine so beherzte, und warhaffte Antwort hat alle Anweesende in Verwunderung gesetzt, und sehr entfrembdet: schryen nichts destoweniger mit gesambter Stimm, es wäre dises eine Gottslästerung. Der Kayser entzwischen entweder von der gehörten Warheit überwisen, oder sonst von Gott in seinem Gemüth bewegt, achtete nit, was sein Hof darvon urtheilte, sondern beehrte mit dem heiligen Valentin allein zusprechen: Fragte ihn also in grosser Freundlichkeit über etliche Glaubens-Puncten; Unter anderen, wann Jesus Christus, sagte er, ein wahrer Gott ist, warum zeigt er sich nit als einen Gott? warum beweiffst du mir nicht eine so wichtige Warheit? Der Heilige widersehet: Es werde an ihme nicht fehlen, den Kayser so glückseelig zumachen: erklärete ihm darauf ganz augenscheinlich, und nachdrucklich die Hauptstück unsers Glaubens, und sprach darauf: Wilst du, grosser Kayser, glückseelig werden? wilst du, daß dein Reich in beständigen Aufnahm, und Wohlstand bleibe? daß deine Feind geschwächet, deine Unterthanen beglücket, du selbst dir ein

un

unsterbliches Wohlergehen erwerbest, so glaube in Jesum Christum, führe sein Gesetz ein in deine Länder, und empfang den heiligen Tauff: dann gleichwie kein anderer Gott ist, als der Gott der Christen, also ist auffer den Christlichen Glauben kein Heil zu finden. Ja grosser Fürst! kein Heil auffer dem Christenthum.

Dieses redete der heilige Mann mit solchen Geist, und Bescheidenheit, daß der Kayser darvon bewegt, sich zu seinen Hof-Herren wendend gesagt: Ich muß bestehen, dieser Mensch redet ganz vernünftig, und laßet sich seiner Lehr nit widersprechen. Der Stadt-Vogt aber, Calpurnius mit Mahmen, schrye mit lauter Scrim: Sehet, wie dieser Zauberer den Kayser bethöret habe! Wie, sollen wir absagen den Glauben unserer Vor-Elteren, den wir mit der Mutter-Milch gesogen, und einer unbekandten unbegreiflichen Sect anhangen?

Diese aufrührerische Wider-Rede jagte den Kayser eine Forcht in den Busen, und verursachte, daß er die gute Einsprechungen, so sein Herz zu dem seligmachenden Glauben neigten, wider aufschlagte, und den heiligen Priester dem Stadt-Pfleger zurichten völlig überliesse. Calpurnius lieffe ihn alsobald in die Eysen werffen, und befahle den Richter Asterio, den Proceß über ihn

ihn als einen Christen, und Feind der Götter des Reichs ihren Gesatz gemäß, ohne Verweilung zumachen. Aber Asterius, welcher gegenwärtig erfahren, was der H. Mann mit seinen Zusprechen bey dem Kayser vermögt habe, verweilte mit Vollziehung dieses Befehls, in Hoffnung durch allerhand List und Fünd den Glauben des heiligen Valentin zuschwächen, und dardurch bey dem Stadt-Pfleger desto grössere Gnad zuverdienen, wann er denselben zum Abfall bewegen sollte. Lasset ihn also zu sich in sein Hauß kommen: in welches als der heilige Mann den ersten Tritt gethan, hat er mit in Himmel erhebeten Augen und Händen Christum den H. Ern inständig gebetten, er wolle in Ansehung des kostbaren Bluts, so er für das Heyl der ganzen Welt vergossen, sich über die Inwohner dieses Hauß erbarmen, und sie mit dem Liecht des wahren Glauben erleuchten, auf daß sie die Finsternuß ihrer Irthum verlassen, und Christum I. E. sum das wahre Liecht der Welt erkennen mögen. Asterius dieses hörend, sagt zu Valentin: Ich verwundere mich, daß du als ein so kluger Mann, für welchen man dich haltet, deinen I. E. sum Christum für ein wahres Liecht haltest? du fehlest hierinn, und bist wegen dieses deines Irthums Erbärmnuß-würdig. Darauf aber Valentinus:

Aster

Asteri, ich irre keinesweegs: ja es ist keine
 gewiffere Warheit, als das Christus JE
 SU mein Erlöser, und mein GOTT,
 welcher uns zulieb ist Mensch worden, das
 wahre Liecht seye, welches einen jeden Mens-
 schen erleuchtet, der in die Welt kommt;
 wann disen also, versetet mit spöttlenden
 Mund Asterius, so verlange ich dessen eine
 Prob zuhaben: Ich hab ein sehr liebe Toch-
 ter, welche schon vil Jahr mit der Blindheit
 behafft; mache, daß dein Christus sie dar-
 von erledige, so will ich ein Christ werden,
 und dahin auch mein ganzes Hauß vermö-
 gen. Der H. Valentinus voll des Glaub-
 und Vertrauens auf GOTT, lasset die Toch-
 ter zusich kommen, macht das heilige Creutz
 über dero Augen, und spricht mit gegen den
 Himmel erhebeten Gemüth: Mein HER-
 Jesu Christe, wahrer GOTT, und wahrer
 Mensch, der du einen blind = Gebornen
 die Augen eröffnet hast, und alle Menschen
 verlangest seelig zumachen, seye so gnädig,
 und erhöre die Bitt deines sündigen Die-
 ners in Gesundmachung diser Tochter.
 Kaum hat er aufgeredet, erhaltet dise das
 völlige Gesicht: Asterius, und seine Hauß-
 frau warffen sich den heiligen Mann zu Füß-
 sen, und begehrt den heiligen Tauff, den
 sie auch nach vorgehenden genugsamen Un-
 terricht, sambt den ganzen Hauß, so in vier
 und

und vierzig Personen bestunde, empfangen, und bald darauf auch mit der Ehr der Marter gezieret seyn worden.

Als der Kayser solches vernommen, Funte er sich über die Allmacht des GOTT der Christen nit genug verwunderen; wünschete auch den heiligen Mann auf freyen Fuß zu stellen, weil er aber ein Aufruhr unter dem Volck fürchtete, wann er solches thun sollte, und einen Argwohn verursachen, als ob er ein Christ wäre, hat er ihn abermahl in die Hand der Richter geliffert, darvon dem Gefas gemäß verurtheilet zuwerden. Müste also Valentinus wider in die Gefängnuß, wurde öffters mit Prüglen geschlagen, und endlich vor der Stadt, auf der Strassen Flamenia, welche in Umbriam führte, in dem Jahr Christi 270. enthauptet; sein Leib aber von denen Christen nit weit von gemeldtem Thor, welches man hernach St. Valentins-Thor genennt, jetzt aber del Popolo, nahend bey den ponte mole, begraben. Julius der erste Pabst hat auf sein Grab eine Kirchen bauen lassen, welche vom Pabst Theodor im Jahr 645. erneueret worden. Jetzt aber werden seine heilige Gebein theils zu Rom, theils auch in anderen Orthen des Wälschlands und Franckreich, sonderbar aber zu Melun, an der Fluß Seine in dem

I. Th. Hor.

K

Elo

322 Der H. Valentin Priester und Mart.
Closter St. Petri aufbehalten, und von dem
Volck verehret.

Gebett.

Delmächtiger Gott, lasse dir belieben
durch die Fürbitt deines heiligen Mar-
tyrers Valentini, dessen Festtag wir bege-
hen, uns von allen anstossenden Ublen zuer-
ledigen. Durch **JESUM** Christum un-
seren Herrn, welcher mit dir und dem Hei-
ligen Geist gleicher Gott lebet und regier-
et von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Epistel Sap. c. Io.

Der Herr hat den Gerechten durch richtigen
Weeg geführt / er hat ihn auch das Reich
Gottes gezeigt / und die Erkenntnuß der Heiligen
gegeben / durch Mühe hat er ihn zum ehrlichen Stand
gebracht / und hat sein Arbeit erfüllet. Er ist ihm
beygestanden / da er mit Betrug hintergangen ward /
und hat ihn ehrlich gemacht. Er hat ihn bewahrt
für seinen Feinden / und geschützt für denen die ihm
auffässig waren: einen starken Streit hat er ihn ge-
geben / damit er den Sieg erhielte / und wüßte daß
die Weisheit mächtiger ist / dann alle Dinge. Die
hat den Gerechten nicht verlassen / da er verkauft war /
sondern hat ihn von den Sünderen errettet: sie ist
mit ihm hinunter gefahren in die Gruben / und hat ihn
in den Landen nicht verlassen bis sie ihm den Scepter
des Reichs gab / und Macht wider die / so ihn unter-
trucken: gab auch zuerkennen / daß dieselbe lügen-
haftig wären / die ihn geschändet hatten / und brach-
te ihn zu ewigen Ehren unser Herrn und Gott.

Das

Das Buch / woraus diese Epistel gezogen / wird von den Griechen genennet das Buch der Weisheit Salomonis. Es lasset sich nit wohl zweiffeln / daß es Salomon geschriben / weilen die Scribent selbstens versicheret / daß er ein König / und Königs Sohn gewesen. Zu dem bittet er Gott den Herrn in dem neunnden Capitel / er wolle ihn der Cron seines Vatters würdig machen. Über das dancket er / daß ihn Gott außersöhlet / sein Volck zuregieren / und einen Tempel in seiner Heil. Stadt aufzubauen / welches niemand anderen / als Salomon kan zugemessen werden.

Anmerckungen.

Der Herr hat den Gerechten durch gerade Weeg geführet. Der Geist Gottes erkennet keine andere. Die Aufrichtigkeit des Herzens, und des Geists seynd eine auß den schönsten Abbildungen des Gerechten. Der Sünder wanderet nur krumme Weeg, da hingegen der Gerechte durch gerade zu Gott gelanget. Mein was nutzen alle diese Ränck, und eytle Kunst-Grifflein der eignen Liebe? als ob sie GOTT nicht

entdecken, und zerstören könnte: man verirret sich in seinen Abwegen, in seiner Aufgelassenheit, man wendet sich bald da, bald dorten hin, man gehet bald zuruck, bald für sich: und was gewinnet man darbey? Die freye Welt-Kinder verfehlen die rechte Strassen bey hellem Tag, und die verstellte Andächtler bey nebelhaften Himmel. Bil Christen, welche sich außgeben, als führen sie ein gottseeliges Leben, gerathen auß Abgang diser Aufrichtigkeit in würckliche grobe Irthum. Alles dienet der eignen Liebe, theils zu einem Vorwand, theils zu einer Unterhaltung, so gar die Religion nit außgenommen, man schmeichlet sich, als liebet man Gott, und entzwischen liebet man sich selbst. Der Vorwand Göttlicher Glory tauget manchem sehr verwunderlich zur Vermehrung des Hochmuts. Die Aufrichtigkeit ist eine reine Meynung, und Bewegursack GOTT zu lieben, eben darumben, weil er Gott, und das höchste Gut ist. Ob man auch dise Tugend nit vollkommen besizet, wäre sie doch in vil Stucken sehr nutzlich. Gütiger Gott! was seynd dise Blödigkeiten in der Andacht, dise Träg- und Lauigkeit in deinem Dienst? was seynd sie anderst, als ein handgreiffliche Prob, wie wenig Menschen dich aufrichtig lieben? Die Wissenschaft der Heiligen, ist die Wissenschaft

schafft des Heyls, und die Wissenschaft des
Heyls ist die würckliche Wissenschaft des
Evangelii. Das leere Nachgrübeln, die
blosse Erkenntnuß dessen, was man thun
solle, ist villeicht eine Wissenschaft der auf
ewig verworffnen Menschen. Wissen, was
zuthun seye, und thun, was man weiß, in
dem bestehet die wahre Wissenschaft der
Heiligen. Wie ist GOTT ein guter HERR!
wie einträglich und süß ist ihme dienen! er
belohnet nit allein seine Werck, sondern auch
den Willen. In seinem Dienst arbeitet
man niemahlen umbsonst. Die auch zu
spat in dem Göttlichen Weinberg kommen,
empfangen eben sovill, als die gleich zur er-
sten Stund erscheinen, wann nur der Eysfer,
deren so zu spat kommen, den Eysfer der er-
sten übertrifft. Der HERR hat sie zu Ehren
gebracht, meldet der Text ferner. Frey-
lich ist sich zuverwunderen, daß sovill Men-
schen die Ehren, und das hohe Ansehen lie-
ben, hingegen so wenig am rechten Orth
suchen, wo sie anzutreffen: nembllich in der
Tugend, so allein ein Mutter ist der wahren
Glory. Liebe Seel! wir wollen die noch
ganz Unvollkommene umb Rath fragen, ob
sie nicht die Tugendfame auf ein ungemaine
Weiß schätzen, weilen die Schätzung gleich-
sam ein aufgetragne Steuer ist, die Christ-
liche Tugend zubefridigen, von dero Abstat-
tung niemand außgenommen. **Evan**

Evangelium Matth. c. IO.

In der Zeit sprach der H. Er. Jesus zu seinen Jü-
 gern: Ihr solt nit vermeynen / daß ich kommen
 bin Frid zusenden auf Erden: Ich bin nicht kommen
 Frid zusenden / sondern das Schwerdt. Dann ich
 bin kommen abzusondern den Menschen wider sei-
 nen Vatter / die Tochter wider ihre Mutter / und die
 Schwür wider ihre Schwieger: und des Menschen
 Feinde werden seine eigene Hauß- Genossene seyn.
 Wer Vatter und Mutter mehr liebet dann mich / der
 ist meiner nit werth; und wer seinen Sohn / oder
 Tochter mehr liebet dann mich / der ist meiner nicht
 werth. Wer auch sein Kreuz nicht auf sich nimmet /
 und folget mir nach / der ist meiner nit werth. Wer
 seine Seel findet / der wird sie verlihren / und wer
 seine Seele verlihren wird umb meinetwillen / der
 wird sie finden. Wer euch aufnimmt / der nimmet mich
 auf / und der mich aufnimmet / der nimmet den jere-
 gen auf / der mich gesendet hat. Wer einem Pro-
 pheten aufnimmt im Rahmen eines Propheten / der
 wird eines Propheten Lohn empfangen: und wer ei-
 nen Gerechten aufnimmt im Rahmen eines Gerech-
 ten / der wird eines Gerechten Lohn empfangen.
 Wer auch einen von diesen Geringssten wird einen
 Becher kaltes Wassers zutrincken reichen / auch im
 Rahmen eines Jüngerens: Warlich sage ich euch /
 der wird seinen Lohn nit verlihren.



Der

Betrachtung.

Von Nothwendigkeit der Buß.

I.

Betrachte, daß es nur zwey Weeg in den Himmel gebe, der Unschuld nemblich, oder der Buß, und neben disen gibts keinen anderen. Entweders hast du niemahlen gesündigt, oder du bist ein Sünder. Gütiger Gott! wer darff ihm schmeichlen, daß er niemahlen gesündigt, und mithin einer strengen Buß vonnöthen habe? finde du einen anderen Weeg, wann du kanst: Jesus Christus hat keinen gefunden, noch zufinden gewußt. Wir mögen uns dise Sach einbilden, wie wir wollen, wir mögen uns ein Sitten = Lehr schmiden nach Belieben, die Gesundheit, die Beschwernuß jedes Stands und Alters, die Arglistigkeit der eignen Liebe, wenden allerhand Privilegien, und Ursachen vor, uns von diesem unvermeydentlichen Gesah zuentschütten: so muß eines vor dem anderen erwöhlet werden, entweder hier eine kleine Zeit trauern, oder ewig brinnen: entweder die Höll, oder die Buß? eines auß beyden.

Das gegenwärtige Leben ist die Zeit der Gnad, der Barmherzigkeit, außgewürcket

ⱥ 4

durch

durch den Todt des Erlösers. Jedoch muß die Gerechtigkeit ihren Lauff haben, wann selbe von der Buß nit ingehalten wird, welche Buß, so zureden, an statt der Göttlichen Gerechtigkeit zu Gericht siset, und den Ausspruch fället. Ja GOTT will es deinem Gutachten überlassen, die Straff der Sünden vorzunehmen; Er will, daß du selbst den deine Sünden rechnest, und dich derents wegen büssest. Wie kunte unser eigener Nutzen gütiger beförderet werden? wir werden uns ja selbst nit betrügen, sondern glauben, daß alle Sünden entweder durch die strenge Gerechtigkeit Gottes, oder durch die gutwillige Buß des Sünders müssen abgestraffet werden.

Was hat nicht Christus selbst für eine Buß gewürcket, nur weil er für einen Sünder wolte angesehen seyn? Die unschuldige Seelen, und größte Heiligen haben ihr Leben in einer erschrocklichen Strengheit zubracht, in Bitterkeit des Herzens, und ein geraume Zeit wegen der kleinsten Verbrechen ihr Brod in Zähern eingetauchet. Wir seynd, (GOTT seye es gedanckt) einer Religion nit ihnen, wir haben gesündigt, und velleicht tausendmahl mehrers, als sie. Ach keiner ist auß uns, der nicht dem Propheten in dem 37. sten Psalm mit Wahrheit könne nachsprechen. Meine Sünden
haben

haben ober dem Haupt zusammen geschlagen. Wie ist aber unsere Buß beschaffen? danneroch befindet sich keiner, der nit hoffet, eben so glückselig zuseyn, als die Heilige in dem Himmel: keiner, der nicht eine gleiche Cron, oder Vergeltung erwartet. Mein wo kommet dise ihr Hoffnung, und Vertrauen her? zweiffelsohne von denen Verdiensten Jesu Christi. Gank recht: disen allein haben wir umb unser Heyl zudancken. Wird man aber selbiges ohne Buß erhalten? Lasset uns Jesum Christum selbst hören Luc. am 13. „Wann ihr nit Buß thut, „werdet ihr alle zu Grund gehen. Er wußte nur gar zu wohl, was ihn sein Blut gekostet, er erkennete vollkomentlich den Werth, und die Krafft seiner Verdiensten. Bey solcher überhäufften Erlösung, Würckung seines Leydens und Todts, sagt der Heyland danneroch, keiner wird selig werden ohne Buß. Omnes. Alle werdet ihr zu Grund gehen. Nit minder der König, als der Untertthan, der Herr, als der Diener. Alle! Nit minder das Adelige Frauentzimmer, als ein einfältige Burgerin, die Frau, als die Magd. Alle werden zu Grund gehen. Die Gelehrte, die Kaufleuth, die Bauren, die geweyhte Priester, Jung und Alte, Geiste und Weltliche, ihr alle werdet zu Grund gehen, wann ihr nit Buß thut. Diser ein-

hige Ausspruch Christi verdienet, daß man darüber ein stündige Betrachtung anstelle, ja ein ganzes Buch schreibe.

Ach mein Gott! was wirffet nit mir anjeko mein Gewissen vor? Was Reu, Schrecken, und Unruhe empfinde ich nit? diß alles wird hoffentlich eine gute Wirkung haben. II.

Betrachte, was grosser Irrthum es seye, ohne Buß wollen selig werden, wann du anderst mein Evangelium nit verwirffest, sagt der Welt-Heyland, must du nothwendig schliessen, daß ihm der Sünder ohne Buß kein Hoffnung solle machen der Seeligkeit. Wie folget man aber jekund diser Christlichen Sitten-Lehr?

Höre Sünder! ist es eine genugsame Buß, daß man seine Sünden beichte, ein- und anderes Gebett, etwelche von dem Beicht-Batter auferlegte Buß-Werck verrichte? Heisset dises seine Sünden gänzlich abbüssen? Ist die Lehr Jesu Christi, die Nothwendigkeit der Buß betreffend, auf solche Weiß zuverstehen?

Haben die Heilige, so keine andere Sitten-Lehr gehabt, als Jesu Christi, die Wort der ewigen Wahrheit, in einer so gütigen Auslegung genommen? und so schlechte Christe, als wie wir seynd, werden wir uns so leichtlich bereden, daß die ganze Straff,

so

So die Göttliche Gerechtigkeit von unsern Sünden erforderet, auf ein so kurze, geringe, klein-gültige Genugthuung angesehen? Ist diß die ganze Christliche Buß, bey so greulichen Lasterthaten?

Was? thun jene aufgelaßene, grobe Sünder, jene Welt-Docken eine erkleckliche Buß, die etwann auf etlich wenig Stunden ein- oder das anderemahl sich nach verrichter Beicht von dem Spilen, Pracht, Comödien, Mahlzeiten, und velleicht nur schwerverstissten Sünden enthalten? die sich durch die aufgesuchte Faschnachts-Freuden zu der Desterlichen Beicht bereiten, und noch darzu sich selbst von dem Fasten befreyen wollen?

Was? thun Buß jene Unmortificierte, welche so gar in einem Buß-Orden unter dem Schein der Andacht, in allen Dingen ihr Wolgefallen, und Gemächlichkeiten suchen? thun Buß jene, die velleicht vor Gott nichts von einem wahren Büßer haben, als die unvermeidliche Schuldigkeit ein solcher zuseyn; Dörffen ihnen diese Leuth die nur ihrer eignen Lieb folgen, traumē lassen, daß sie Buß thun? und wann sie kein anderes Leben führen, auß was für einer Ursach wider das außdruckliche Wort Jesu Christi schmeichlen sie ihnen, daß sie seelig werden?

Liebe Seel! gehören wir nit auch zu denselben, daß wir gesündigt, seynd wir ver-
siche-

sicheret, seynd wir aber auch versicheret, daß wir Buß gethan? haben wir nach erweckter Reu und Leyd die Gelegenheit zu sündigen gemeydet, die Eingezogenheit in den Kleydern, die Besserung in den Sitten, als würdige Frücht der Buß spühren lassen?

Mein GOTT! wie hab ich mich in diesen Fahl nit anzuklagen? wie solle ich einstens jenen Verweiß ertragen, den du mir geben wirst, wann ich nit gleich an der Stell anfange Buß zuthun? ich mercke, daß sie mir höchst nothwendig: ich erkenne die äufferste Gefahr deß Untergangs, wann ich mit derselben zuruck halte. Solte ich innerhalb vier und zwainzig Stunden eine todte Leich abgeben müssen, wäre mir wenigist diß ein Trost, daß ich durch deine Göttliche Gnad der Buß einen Anfang gemacht.

Schuß-Gebetter.

Recogitabo tibi omnes annos meos in amaritudine animæ meæ. Isa. 38.

Mein GOTT! ich werd instündig alle meine Tag in Bitterkeit deß Herzens durchgehen.

Quis dabit oculis meis fontem lacrymarum, & plorabo die ac nocte. Jerem. 9.

Wer wird meinen Augen Zäher genug geben, ohne Unterlaß meine Sünden zu beweynen?

Ans

Andachts = Übung.

1. **E**s gibt wenig Leuth, die nit sagen, und noch weniger, die nit Ursach haben zuglauben, daß sie grosse Sünder seyen. Aber wo ist die Buß, so auf die Sünd gehört? Solche unfruchtbare Bekanntnuß dienet zu nichts anderes, als zur Vermehrung der Schulden. Was hilfft es, sich einen Sünder erkennen, wann man auß einem Sünder kein Büßer wird? man muß sich nit verthätigen, und von der Buß wollen aufnehmen wegen des schwachen Alters, zarter Natur, und noch weit weniger wegen Menge der Geschäften, hohen Ehren = Stellen, vortrefflichen Leibs = und Gemüths = Gaaben. Wer gesündigt, und keine Buß gewürcket, mache ihme nur keinen Gedancken seelig zuwerden. Aber neben der innerlichen Buß, so in einer innerlichen Herzens = Reu bestehet, wird auch ein äußerliche erfordert, so den Leib demüthiget, und unter die Sporn nimmet. Mache du deiner Lebens = Aenderung den Anfang mit der vorgeschribnen, von Christo, und der heiligen Kirchen gebottenen Buß: nemlich mit schuldigen Abbruch in allerhand zeitlichen Überfluß, mit dem von der Kirchen Gottes vorgeschribnen Fasten zu gewissen Zeiten des Jahrs, von welchen Gebotten

du

Du dich niemahlen unter einem leeren Vorwand sollest aufnehmen. Schnurgrad das Widerspil wird heut zu Tag gespühret, und könte man sagen, daß diese heilige Gefas nur von den Clösterlichen, und armen Leuten müssen erfüllet werden. Wer adelich, wer reich ist, schuzet eine Unpäßlichkeit vor, die ihn von dem Fasten entschuldige, man muß mit ihm dispensiren. Aber wird Gott alles dieses guthießen, und bewilligen?

Meine Seel! erforsche dich wie und in wem du dich dißfals vergriffen. Entschliesse dich, alle gebottene Buß=Werck biß auf das letzte Punctlein zu vollziehen, gestatte auch den Deinigen dessen keine Ubertretung: dann auf solche Weiß wirst du dich ihrer Sünden theilhafftig machen.

2. Seye nit mit gemeinen Bußwercken zufrieden, von denen sich kein Glaubiger jemahlen befreyen solte. Es gibt noch andere sonderbare Bußwerck, welche dir in Ansehung deiner Geistlichen Bedürffigkeit nicht minder nothwendig seynd, als die allgemeine, die einen jeden Christen betreffen. Aber, erbarme es GOTT! das bloße Ansehen, der bloße Nahmen des Buß=Zeugs erschrocket offft die Menschen mehr, als weiß nicht was für Wehetum, Verdruß, und hundert Beschweruissen,

So auß den unordentlichen Leben entstehen. Wäre mann nit befugt solche Leuth zufragen, ob sie wohl wegen so vilen und abscheulichen Lasteren von der Buß solten befreuet seyn? warumben sie jene Beichtväter verworffen, welche ihnen auß billischem Eyfer und Herzhafftigkeit eine denen schweren Sünden angemessene schwere Buß auferleget? Ein seltsame Sach, die ich meines theils nicht fassen kan. Ein junger Knab, ein junges Mägdlein verlassen die Welt, ehe sie dieselbe recht erkennet, und suchen, solang sie leben, ihr erste Unschuld durch die härteste Buß unversehrt zuerhalten: da unterdessen ein freyes eytles Weltkind, beyderley Geschlechts, in stäter Unordnung lebet, und von der Buß, von der Strengheit, von der Abtödtung gar nichts mag reden hören. Wird der endliche Ausgang auch einander gleichen? Berweile dich nit von deinem Seelsorger zuvernehmen, wie du dich disfalls zuverhalten habest, gibe deiner Zartigkeit kein Gehör, sondern deinem Gewissen, deiner Religion, deiner Nothdürfftigkeit. Bist du unschuldig, so ist die Buß das Saltz, so die Unschuld vor der Fäulung erhaltet: bist du ein Sünder, so ist die Buß das Gegen-Gift. Gift wird mit Gegen-Gift vertriben.

Nee